

Resumé der wichtigsten Abhandlungen.

1. P. Josef Gatherdjian, sein Leben und schriftstellerische Tätigkeit (Sp. 1—52). 2. Gatherdjian, seine Genossen und seine Schüler (Sp. 63—104). 3. Das goldene Zeitalter der armenischen Literatur (Sp. 105—127). 4. Die armenische Sprache im Laufe der Jahrhunderte (Sp. 128—135). 5. Die Renaissance des Klassisch-Armenischen, 1840—1854 (Sp. 136—160) von P. N. Akinian.

Die ersten zweieinhalb Nummern dieses Jahrgangs sind dem 50jährigen Todestag P. Josef Gatherdjian gewidmet, welcher als Philolog, Humanist, Historiker und Theolog gewirkt hatte.

1. P. J. Gatherdjian (geb. am 19. Februar 1820) starb am 9. Jänner 1882 in seiner Geburtsstadt zu Konstantinopel. Er war noch im zarten Alter, als er in die Mechitharistenkongregation zu Wien eintrat (am 25. Mai 1833), wo er mit Auszeichnung die Gymnasial- und theologischen Kurse durchmachte. Am 30. Mai 1841 empfing er die Priesterweihe und begann seine schriftstellerische Tätigkeit.

In die erste Periode seiner Tätigkeit fallen die Übersetzungen aus dem Französischen, Griechischen und Lateinischen: Bossuet, Discours sur l'histoire universelle (1841), Xenophons Kyropädie (1843), Ciceros Cato maior de senectute (1843), Curtius Rufus' Alexandergeschichte (1844), Cyprians de unitate ecclesiae (1846) usw. in einer rein klassischen Sprache.

In den Jahren 1849 und 1852 gab er die zwei Bände der Weltgeschichte (bis zum Jahre 484 n. Chr.) mit besonderer Berücksichtigung der armenischen Geschichte heraus, in der zum erstenmal die Geschichte Armeniens auf Grund der auswärtigen Quellen, in Unabhängigkeit von Moses Khorenaci, kritisch und ausführlich dargestellt wird.

Obwohl Gatherdjian seit 1853 in Verwaltung-, Schul- und kirchenpolitischen Fragen herangezogen war (in Wien, Rom und Konstantinopel), daher die Weltgeschichte sowie die armenische Literaturgeschichte (das erste Heft erschien 1851) unvollendet lassen mußte, hörte er doch nicht auf, literarisch weiterzuarbeiten. Im Jahre

1864 gab er eine theologische Arbeit: Die Grundunterschiede in Glaubensartikeln zwischen den katholischen und nichtunierten armenischen Kirchen, heraus. Nachher erschienen: De obitu Joannis apostoli narratio ex versione armeniaca saeculi V (1877), De Fidei symbolo quo Armenii utuntur observationes (1893, posthum), die Meßbücher der Armenier (1897, herausgegeben von P. J. Dashian) usw. Seine großzügigen Studien über die armenischen Kanonenbücher, Martyrologien und Ritualbücher blieben unvollendet.

Im Jahre 1878 wurde er in Triest vom Schlaganfall heimgesucht und nach schwerem Leiden verschied er im Herrn am 9. Jänner 1882 in Konstantinopel.

2. Unter den Genossen und Schülern Gatherdjians zeichneten sich als armenische Humanisten aus: P. Matathias Garagašian, P. L. Hunanian, P. Efrem Tschakidjian, P. Ph. Djamdjian, P. S. Eminian, P. A. Aydinian u. a. Sie verfaßten und übersetzten mehrere Werke auf Klassisch-Armenisch: C. Nepos' de illustribus viris, Ciceros Laelius de amicitia, L. Racines Religionslieder, Garagašian: Die Eigenschaften der Wissenschaften (mit Berücksichtigung des Klassisch-Armenischen), Rethorik usw.

3. Das goldene Zeitalter der armenischen Literatur beginnt gleich mit der Erfindung der armenischen Schrift (407). Da das Hauptziel ihres Erfinders dahinstrebte, durch die Schrift die Verbreitung und das Verständnis des christlichen Glaubens zu erleichtern, so müssen wir im voraus annehmen, daß die Sprache, in welcher die Heilige Schrift und andere patristische Werke übersetzt wurden, dem Volke verständlich war. Sie tritt uns bereits im Anfang auf klassischer Höhe entgegen. Bis zu dieser Vollkommenheit konnte die Sprache nur im Munde der Volkssänger ausgebildet worden sein, wie dies die Reste der alten, wahrscheinlich schon im ersten vorchristlichen Jahrhundert entstandenen und erhaltenen Lieder bezeugen. In der Zeit, in die die Schrift-erfindung fällt, war das armenische Königreich, obwohl kurz vor dem Zusammenbruch,

doch noch reich an Macht und Prunk und herkömmlichen Traditionen. Die Hofredner redeten noch stolz von der Kanzel herunter, und die Volkssänger sangen und erzählten von alter Heroen- und Sagenwelt. Sie boten der Sprache volle Nahrung zu einer reichen Entwicklung. Neben dem Königshofe blühte das Patriarchat, und die Kirchenboten durchstreiften die Städte und Dörfer, um das Gotteswort den Gläubigen zu predigen. Es waren hie und da auch Schulen errichtet. In diesem gemeinverständlichen Dialekt, in dem die Sänger dichteten und die Prediger sprachen, waren auch die Schüler des Maštoç erzogen. Ihre weitere Ausbildung im Syrischen und Griechischen hat ihnen geholfen, das vorhandene Sprachmaterial zu einer Schriftsprache emporzuheben. Die Verwandtschaft der Sprache der alten Lieder mit der Schriftsprache sowohl in der Grammatik wie auch in der Syntax ist sehr eng. In jenen ist die Sprache schon in ihren echt armenischen Elementen lebendig, in diesen bereits bereichert durch neue Lehnwörter aus dem Pehlevi, ohne dabei ihren armenischen Charakter einzubüßen.

Die regelmäßige, formenreiche Grammatik, die elastische Syntax, die nuancenreichen Präpositionen, die ähnlich dem Griechischen den Satzbau bekräftigenden enklitischen Partikeln und der reichhaltige Wortschatz verschafften der Sprache alle Möglichkeiten, um eine klassische Literatur hervorzubringen. Die Übersetzer des klassischen Zeitalters besaßen alle Vorzüge, um die Sprache zur klassischen Vollendung auszubilden.

Weil es am Anfang schwer fallen würde, eigenhändig eine neue Literatur zu schaffen, begannen sie damit, die klassischen kirchlichen Werke aus den syrischen und griechischen Kulturvölkern in ihre eigene Sprache zu übertragen. Dort hatten sie vollkommene Muster einer gebildeten Denkart. Unzählige biblische und patristische Werke wurden ins Armenische übersetzt, bisweilen buchstäblich treu, ohne daß dabei der armenische Sprachcharakter irgendwie litt, in anderen Fällen in freiem Stil, indem sie sich an den Sinn hielten, in der Satzkonstruktion aber ihren eigenen Weg gingen.

In kurzer Zeit wurde nach Armenien eine

ganze Bibliothek biblischer und patristischer Literatur verpflanzt, und zwar nicht ohne einen festen Plan. Der Katholikos Sahak und Maštoç, der Leiter der Literaturbewegung, verfolgten in Valaršapat konsequent den Plan, die biblische, exegetische, homiletische, hagiographische, historische und liturgische sowie kanonische Literatur ihrem Volk zugänglich zu machen. Vieles davon ist erhalten, vieles verlorengegangen. Eine Liste der erhaltenen Schriften ist S. 119 ff. angegeben.

4. Die Literatursprache hat nach der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts ihren klassischen Charakter verloren. Das armenische Königreich war um 428 gestürzt worden. Die politischen Verhältnisse, insbesondere aber der mazdaische Religionszwang, brachten das Land in Aufstand (451). Der Befreiungskrieg mißglückte, damit wurde auch die kulturelle Bewegung geschädigt. So in Persisch-Armenien. Auf byzantinischem Boden, in Römisch-Armenien, wo um 420 Maštoç armenische Schulen gestiftet hatte, sowie in Jerusalem, wo um diese Zeit mehrere armenische Klöster ins Leben gerufen waren, herrschte noch Ruhe und wurde die Literatur weitergepflegt. Wahrscheinlich gehören dieser Periode jene Übersetzungen an, in denen die Sprache, wenn nicht auf klassischer Höhe, doch noch in ziemlich reiner Form hervortritt. Man spürt in manchen Schriften stark, in anderen schwach die griechische Syntax; es kommen dabei aber auch schon die Elemente der Vulgärsprache zum Vorschein sowie die von den Klassikern vermiedenen Suffix und Wörter. Der Alexanderroman, Schriften des Gregor von Nazianz, Hesychius' Iobkommentar usw. sind Produkte dieser Periode.

Einen fatalen Eingriff in die Sprache unternahmen dann die hellenophilen Schulen, die nach 572, dem Aufstande Armeniens gegen Chosroes I., in Konstantinopel und in Edessa gegründet wurden. Eine große Anzahl der Armeiner floh gleich nach dem Aufstande in das römische Armenien und erreichte Konstantinopel; sie lernten dort das Griechische kennen und begannen verschiedene philosophische Werke ins Armenische zu übersetzen. Da es für philosophische

Begriffe keine fertige Terminologie gab, so versuchten die Übersetzer nach dem Griechischen präpositionellen Wortbildungssystem neue armenische Termini zu bilden und eine dem Griechischen entsprechende Syntax einzuführen. Die Konstantinopler Schule nahm in ihren Arbeiten eine noch einigermaßen freie Richtung, die Edessenische Schule dagegen trachtete nach einer sklavischen Wiedergabe der griechischen Satzkonstruktionen, wobei die Sprache nur noch in den Vokabeln armenisch blieb. Die Schriften von Dionysios Thrax, Philo, Irenäus, David, Aristoteles usw. sind die Machwerke dieser beiden Schulen.

Diese Erneuerungen wurden zuerst von den Gelehrten akzeptiert und fanden nachher einen allgemeinen Gebrauch. Ihrem Beispiel folgten Step'anos von Siunik' (8. Jahrhundert), Gregor Magistros und sein Sohn Gregor Pahlavuni (11. Jahrhundert) in ihren Übersetzungen aus dem Griechischen.

Der arabische und persische Einfluß auf die Sprache und Literatur war sehr gering. Erst im 11. Jahrhundert wurden einige medizinisch-astrologische Werke aus dem Arabischen und Persischen ins Armenische übertragen, wodurch mehrere Termini gleichzeitig akzeptiert wurden. Da diese Literaturgattung mehr für das Volk bestimmt war, so zeigt sie eine vulgärrarmenische Färbung. Das Vulgärrarmenische beeinflusste überhaupt seit dem 13. Jahrhunderte die Literatursprache sehr stark.

Anfang des 14. Jahrhunderts wurden in Armenien abendländische Missionshäuser gegründet. Es wurden mehrere theologisch-philosophische Werke ins Armenische übersetzt. In der ersten Periode war die Sprache tadellos. Die Fratres unitores gingen dann aber bald ihren eigenen Weg, indem sie sklavisch das Lateinische nachahmten. Die in Rom gegründete armenische Schule (17. Jahrhundert) bildete nachher noch eindeutiger ihre neue Sprache nach dem lateinischen Muster aus. Damit war der Tiefpunkt in der armenischen Sprachentwicklung erreicht.

Es war die Aufgabe der Mechitharisten-Kongregation (seit 1701), die Schriftsprache wieder auf ihre klassische Höhe zurückzu-

führen. Mechithar, der Stifter, und seine Schüler bemühten sich, zuerst die Latinität und die Spuren des Vulgärrarmenischen aus der Sprache zu tilgen. Es gelang ihnen, zunächst die Sprache wieder auf das Niveau der Literatur des 12. Jahrhunderts zu heben. Es wurden mehrere alte Literaturwerke herausgegeben, Wörterbücher und Grammatiken verfaßt und in Prosa und in Versen die schöne Literatur gepflegt. Dies alles waren die Leistungen der Mechitharisten von Venedig. Sie verwendeten dabei große Energie und Ausdauer, wurden aber nicht darauf aufmerksam, daß die Sprache noch nicht zu ihrer klassischen Höhe regeneriert war, weil sich durch die Elemente des 5. bis 13. Jahrhunderts noch keine reine Schriftsprache zusammensetzen ließ. Denn auch die armenische Literatur hatte einst ihre klassische Periode besessen.

5. Die Renaissance der armenischen Sprache verdankt ihre Entstehung der Wiener Mechitharisten-Kongregation. Es war P. Josef Gatherdjian, der zuerst darauf aufmerksam machte, daß die im 19. Jahrhundert allgemein gebrauchte Literatursprache eine Mischsprache sei, die sich aus Sprachelementen verschiedener Jahrhunderte zusammensetzte. Auf der Suche nach dem Echten, Klassischen, kam er zum Schluß, daß die Sprache sich in ihrer klassischen Erhabenheit nur in der Literatur der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts befunden hat. Hier tritt die Sprache in ihrer autochthonen Reinheit und natürlichen Grazie auf. Grammatik und Wortschatz stehen hier in engstem Zusammenhang, der Stil zeigt die höchste Eleganz. Alle Eigenschaften, die an einer klassischen Sprache bewundert zu werden pflegen, treten hier in voller Entfaltung entgegen. Die Literaturwerke dieser Periode stellen eine eigene Gruppe dar, die von den späteren sowohl grammatisch wie im Wortschatz verschieden ist.

Gatherdjian unternahm im Bunde mit seinen Konfratres, die Literaturgeschichte dieser Periode, des sogenannten goldenen Zeitalters, leidenschaftlich zu studieren und sich anzueignen. Im Jahre 1841 gaben sie als Erstlingswerk die Übersetzung von Bossuets Discours sur l'histoire universelle in

klassisch-armenischer Sprachform heraus. Zu gleicher Zeit erschien dasselbe Werk auch in der Venediger Presse. Es war eine Überraschung für das Publikum. Der Unterschied der von beiden Parteien angewandten Literatursprachen und ihrer Übersetzungskunst war eklatant. Man erkannte sofort, daß diese neue Wiener Schule die Zerstörung der alten Venediger Schule bedeutet. Eine heftige Feindseligkeit gegen die neue Richtung entwickelte sich. Die jungen Humanisten zögerten aber nicht, ihre intensive Wirksamkeit fortzusetzen.

Die neue Theorie gewann nach und nach bei den philologisch Denkenden an Boden und wird bis heutzutage bei den Wiener Mechitharisten konsequent gepflegt und ausgebaut.

Der armenische Volksglaube bei Eznik. Von P. A. Karamanlian. (5. Fortsetzung.) Sp. 186—204.

Mehrere Eznikstellen beweisen uns, daß der Glaube von der Hauchseele ein starker war, so daß *hogi, ogi* (Geist, Seele), *šunc* (Hauch) *holm* (Wind) kaum voneinander unterschieden wurden.

„Der Wind belebt alle atmenden Wesen (also Menschen und Tiere), und vermag niemandem am Leben zu hindern, ohne Befehl des Lebenshüters (Gottes)“, sagt Eznik I, 3. E. weiß, daß es im Hebräischen, Syrischen und Griechischen das gleiche Wort für Seele

und Wind gibt. „Im Armenischen“, fährt er fort, „ist es genau so, wenn man genauer darauf achtet. Wenn nun jemand von einem gehetzt wird, heißt es: ‚er ließ ihn keinen Geist (d. h. Atem) schöpfen‘ (d. h. ließ ihn nicht in Ruhe) ... und er meint damit die Luft, die wir immer atmen“, I, 23. Darum werden auch die Engel als windartig (d. h. geistig bezeichnet. Der Satan wird *ays* genannt, „und wir wissen, daß *ays* soviel als Wind ist, und der Wind nichts anderes als Geist oder Seele“.

Dieselben Redensarten und Vorstellungen finden sich auch bei vielen anderen armenischen Schriftstellern. Häufig werden z. B. folgende Formen gebraucht: „Und der Wind (Geist) Gottes schwebte über dem Wasser“ (der Übersetzer von Basilius von Caesarea). „Die Schiffbrüchigen werden von der Seele (d. h. vom Winde) gewaltsam getrieben“ (Agathangelos). „Wind und Geist — *holm* und *hogi* — sind Synonima“ (Nerses von Lambron).

Noch im heutigen armenischen Volksglauben findet man die Spuren vom alten Glauben der Hauchseele.

Außerdem sind die Wörter *hogi, ogi, holm (how)* = Geist, Seele und Wind linguistisch miteinander identisch.

Der armenische Glaube von der Hauchseele wird mit hebräischem, syrischem, ägyptischem, arabischem, indischem, griechischem, römischem, deutschem, afrikanischem, asiatischem, austronesischem Vergleichsmaterial belegt.

Գ Ր Ա Ս Ե Ր Ի Ն Տ Ե Ղ Ե Կ Ա Տ Ո Ւ 1930

Յահրէտստիս Իսթէնտէր — Ապտիւլ Համիտ
Էւ Ափրուսիթ (Կարմիր Սուլթանին պալատական ներքին գաղտնիքները): Պատկերազարդ: Կ. Պոլիս, տպ. «Ազգարար», 1930, 8^o, էջ 414: Գին՝ դր. 150: [353]
Henry-Bordeaux Paule — Antaram de Trébizonde. Roman. Paris, տպ. Etablissement Busson, 117 Rue des Poissonniers, 1930, 8^o, p. 317. Գին՝ Փրանս. Փր. 15: [354]
Krimiteil — A l'ombre de la civilisation. Roman de moeurs anatoliennes. Histoire

d'une famille arménienne. Préface de Paul Bodier. Paris, Impr. A. Clerc-Saint Amand (Cher), 1930, 8^o, p. 167. [355]
N a v a r i a n A. — La mort de Byzance. La danse sacrée, Zoica, L'homme du baigne, Cœur de Papillon, la Fiancée de la mer. Idylle vénitienne. Paris, Impr. Jouve et Cie., 15 Rue Racine, 1930, 8^o, p. 162. Գին՝ Փր. 12. [356]
— — Poèmes d'Orient. Les Sultanades, Le soleil d'automne. Trois Poèmes en prose cadencée. Nouvelle édition revue et aug-